

Zeitschrift: Rote Revue : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 81 (2003)
Heft: 4

Buchbesprechung: Bandiera Rossa

Autor: Brändle, Fabian

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bandiera Rossa

Gundle, Stephen. Between Hollywood and Moscow. The Italian Communists and the Challenge of Mass Culture, 1943–1991. Duke University Press, Durham und London 2000. 270 Seiten, Franken 40.80.

Kritische Beobachter sind sich darin einig: In keinem anderen Land Europas ist die Amerikanisierung der Medien so fortgeschritten wie in Italien, und nirgendwo sonst dominiert die politische Rechte die elektronischen Medien so eindeutig. Dabei hat namentlich der *Partito Comunista Italiano (PCI)* die Nachkriegsjahrzehnte gestaltet wie keine andere linke Partei unseres Kontinents. Noch die 1970er Jahre waren eine Phase der linken kulturellen Hegemonie. Wie es zu Silvio Berlusconis rechter Mediokratie kommen konnte, schildert der Historiker Stephen Gundle in einem systematisch aufgebauten, gut lesbaren Buch.

Aus den Kriegsruinen faschistischer Herrschaft heraus verstand es der *PCI* ab 1943, den Traum einer kommunistischen Gesellschaft kulturell voranzutreiben. Zentralsekretär Palmiro Togliatti orientierte sich dabei an den Werten der ländlichen Gesellschaft. Die Erfahrungen des Partisanenkampfs hatten die solidarische Widerständigkeit der Bauern und deren anti-obrigkeitliches Bewusstsein deutlich demonstriert. Ziel war die Koppelung marxistischer Theorie mit italienischer, kollektivistisch gedachter Lebenswelt. Der *Mythos resistenza*, die Stilisierung von Entbehrung und Opferbereitschaft, aber auch von Kameradschaft, Partisanenliefern und rotem Halstuch, waren die Leit-

bilder: Bandiera rossa triomphera! Intellektuelle und KünstlerInnen wurden dazu aufgefordert, einerseits Folklore wiederzubeleben und andererseits neue Stilmittel auszuprobieren. Meisterwerke der Moderne waren die Folge, etwa die neorealisten Filme eines Pasolini oder die Romane eines Pavese. Diese Kunstwerke waren allerdings nicht so recht nach dem Geschmack der ArbeiterInnen, die lieber Krimis schauten. Nachdem sich der *PCI* mit den demokratischen Verhältnissen arrangiert hatte, galt es, so die Doktrin, eine kulturelle Hegemonie im Sinne Antonio Gramscis zu begründen. Es sollte eine linke, antifaschistische Subkultur entstehen, in denen kommunistisches Denken und Verhalten sozialisiert und tradiert würde. Gramsci selbst war zur Ikone dieser Politik, er war gleichzeitig origineller Denker und Märtyrer. Ausdruck dieser Anstrengung waren Zeitungen und Zeitschriften, ein eigener Sportverband oder die *case del popolo*, in denen diskutiert, gespielt und gefestet wurde. Besonders beliebt waren die *Unità*-Feste, die zum Symbol dafür wurden, was politisch motivierte, idealistische Genossen zu stande bringen konnten. Eine kommunistisch dominierte, identitätsstiftende Subkultur entstand allerdings lediglich in der Toscana und in der Emilia-Romagna, im Süden dominierten die katholische Kirche und ihr politischer Arm, die *Democrazia Italiana (DC)*.

Die Verantwortlichen der *DC* hatten weit weniger Berührungsängste mit amerikanischer Massenkultur als der Rivale, im Gegenteil: Man erkannte, dass der in Hollywood-Filmen, Schlagermusik und

Radioquizzsendungen vermittelte distinktive Statuskonsum die Hierarchie stärkte. Die populären *fotoromanze* untermauerten das Geschlechterverhältnis und versuchten, Klassengegensätze zu übertünchen. Wettbewerbsorientierte Grossveranstaltungen wie das Schlagerfestival von San Remo, die Miss-Italy Wahlen oder der professionelle Fussball wurden zu populären Lieblingsvergnügen. Die Boomjahre der 1950er liessen die Verheissungen der Werbung, deren Melodien buchstäblich jedes Kind kannte, Realität werden: *Vespa und Lambretta, Fiat* und Eigenheim wurden zu goldenen Kälbern, die Zeit der Opfer war bald vergessen. Zwar erzielten die Kommunisten weiterhin rund 30% der Wählerstimmen, ihre Konsumfeindlichkeit wurde indessen zunehmend unbeliebter. Totengräber des Kollektivismus war das Fernsehen. Die *RAI* wurde von den Christdemokraten beherrscht, das Programm war nach amerikanischem Vorbild gestaltet, schloss die Kommunisten aus und trieb die Individualisierung und Atomisierung der Gesellschaft voran. Erst die späten 60er brachten eine kommunistische Mitsprache, und *RAI 3* wurde zum gehaltvollen Sender der Linken.

Die 70er Jahre waren nicht nur die «bleiernen Jahre» wirtschaftlicher Krisen. Der *PCI* erlebte eine Spätblüte, eroberte die nördlichen Industriestädte und gelangte gar kurz an die Macht. Die Partei öffnete sich weiter (Stichwort *Eurokommunismus*). Auf kulturellem Feld versuchte sie, den Massenkonsum nicht mehr a priori zu verdammten, sondern in eigene Veranstaltungen einzubeziehen. Dies wiederum verärgerte die alte Garde, die nicht zu Unrecht den Vorwurf der Beliebigkeit erhob. Für diese Generation Genossen wurde die Ära Giovanni Berliners zu einem goldenen Zeitalter der Solidarität und Opferbereitschaft. Die junge Generation ihrerseits fühlte sich eingeengt,

suchte nach eigenen Formen und wandte sich ab 1968 vermehrt der Neuen Linken zu. Auf der anderen Seite drängte die säkularisierte Rechte, die ab 1976 mit der Liberalisierung der elektronischen Medien machtvoll intervenierte, und durch Berlusconis «anthropologische Revolution» bald eine Hegemonie erreichte. Durch dessen ordinären *Canale 5* unter Druck gesetzt, geriet auch die *RAI* ins Fahrwasser amerikanisierter Massenkultur. Mittlerweile überbieten sich die Sender in Geschmacklosigkeit.

Trotz der Zersplitterung der Linken, trotz dem vermeintlichen «Ende der Geschichte» 1989: Die *svolta* Achille Occhettos, die Umstrukturierung in eine mehr sozialdemokratische Reformpartei, war unnötig, zumal der *PCI* die saubersten Hände aller Parteien hatte. Mehr denn je würde Italien eine organisierte, dezidiert antifaschistische, kapitalismus-, amerik- und medienkritische Partei gut anstehen. Stephen Gundle mag tief verankerte Mentalitäten der ItalienerInnen unterschätzen, war doch das Land seit eh und jeh der Ort von Statuskonsum und Luxusindustrie. Er mag auch den Sport, nämlich Fussball und Formel 1, sowie den Machismo und mit ihm die Pornographie, die heute in schäbiger Form medial allgegenwärtig ist, zu wenig beachtet haben. Sein Buch ist nichtsdestotrotz eine überlegte Reflexion über linke Kulturpolitik. Die Quintessenz: Entweder verzichtet die Linke gänzlich auf kulturelle Einflussnahme und konzentriert sich auf soziologische und ökonomische Analyse. So standen die Denker des *PCI* der spätkapitalistischen Entwicklung einigermassen ratlos gegenüber. Oder sie verschliesst sich dem Massenkonsum und baut eine Gegenkultur auf mit eigenen Symbolen, Ritualen und sozialen Orten, wo Utopien nicht nur gedacht, sondern auch gelebt werden können.

Fabian Brändle